Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 199. Dienstag, den 27. August. 1878.

Für den Monat September werden wir ein einmonatliches Abonnement auf die „Thorner Zeitung“ eröffnen, zum Preise von 0,68 Mark für hiesige und 0,84 Mark für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Die Stichwahlen.

Der Ausfall der 67 Stichwahlen für den Reichstag ist so charakteristisch für unsere jetzigen Zustände und Partheiverhältnisse, daß es sich wohl der Mühe verlohnen dürfte, sich etwas eingehender mit denselben zu beschäftigen.

In erster Linie bleibt dabei hervorzuheben, daß bei diesen Stichwahlen sich eine fast noch größere Feindseligkeit gegen die Candidaten der nationalliberalen Parthei geltend machte, als beim ersten Wahlgange. Wir können ein solches Vorgehen im Interesse des Vaterlandes wohl bedauern, mußten aber nach den vorläufigen Leistungen der Gegner bei den Hauptwahlen, nach den damaligen Anstrengungen, die trotzdem nicht zu dem erwünschten Erfolge geführt hatten, darauf vorbereitet sein. Die Regierung hatte in einem Augenblicke des Mißmuths, und weil das frühere Parlament sich nicht willenlos allen ihren Plänen auf den verschiedenst n Gebieten des nationalen Lebens gefügig erweisen wollte, alle ihr zu Gebote stehenden Schleusen geöffnet, um die nationalliberale Parthei hinweg zu schwemmen und sich eine rückhaltlos folgsame Majorität im Parlament zu sichern, welche namentlich weniger Gewicht auf die constitutionellen Budgetrechte legen würde. Die dem Liberalismus feindlichen Elemente begrüßten den Kampf gegen den Liberalismus mit großer Freude. Durften sie doch alle darauf rechnen, aus demselben für sich selbst lang ersehnte Vortheile zu ziehen und wieder an das Ruder der Herrschaft zu gelangen, das ihnen durch den Willen der Nation so lange versagt geblieben war.

Die nationalliberale Parthei, deren Vernichtung schon hier und da als nahezu sicher angenommen ward, hat sich gegen das Anstürmen ihrer Feinde entschlossen und nicht ohne Erfolg gewehrt. Trotz der von den offiziösen Organen und von einzelnen Beamten geübten Wahlbeeinflussung hat sie nur eine relativ geringe Anzahl von Sitzen eigebüßt; das Vertrauen der größten Mehrheit aller derjenigen Theile der Nation, die den Ergebnissen der Jahre 1866 und 1870 nicht überhaupt feindlich gegenüberstehen, ist ihr auch im gegenwärtigen Wahlkampfe erhalten geblieben und sie tritt in das neue Parlament wieder als ein Factor ein, ohne den die Regierung gar nichts in der inneren Politik zu erreichen im Stande ist, falls sie nicht — was unmöglich — Rom sowie dem Particularismus gegenüber aus allen wichtigen Positionen, die sie bisher in schweren Kampfe errungen hat, schmählich zurückweicht. Es kann also nicht Wunder nehmen, daß die Feinde der nationalliberalen Parthei, als sie sich überzeugt hatten, wie schlecht ihre Prophezeiungen vom Ecrasiren des Liberalismus in Erfüllung gegangen waren, jetzt bei den Stichwahlen alle Kraft zusammen genommen haben, um den liberalen Gegner zn unterdrücken. Die unnatürlichsten Bündnisse sind zu diesem Behufe geschlossen worden, Socialdemokraten und Ultramontane haben sich wie bei früheren Wahlen die Hand gereicht, ja auch den Conservativen hat es leider in einzelnen Fällen nicht an Verblendung gemangelt, der Socialdemokratie oder dem Ultramontanismus zum Siege zn verhelfen. Gänzlich frei von solcher unlauteren und unwürdigen Politik haben sich allein die Liberalen, nächst ihnen, was wir gern anerkennen wollen, zum großen Theile auch die Freisonservativen geeinigt.

Die Nationalliberalen haben überall, wo es galt, dem Socialismus oder dem Ultramontanismus entgegenzutreten, die Parole ausgegeben, daß ihre Anhänger ohne Rücksicht auf die bestehenden Gegensätze und persönlichen Neigungen dem Candidaten der Ordnungspartei ihre Stimmen geben sollten. Ein Bündniß mit den nicht staatserhaltenden Partheien ist von ihnen in der schärfsten Form abgelehnt worden. Für den Augenblick mag vielleicht Manchem die von den Nationalliberalen befolgte Taktik nicht politisch klug erscheinen. Vielleicht hätten sie, wenn sie hier und da ein Auge zugedrückt und zum Abschluß von Compromissen willfährig die Hand gereicht hätten, noch einige Sitze zu erhaschen vermocht. Daß die Parthei aber gerade solche Manöver ablehnte und den Wahlkampf treu ihren Principien in moralischer Unbescholtenheit durchführte, darf als ihr größter Gewinn bezeichnet werden. Die Bevölkerung wird zeitig genug den Werth dieses weniger in schöne Worte sich hüllenden, als thatsächlich bewiesenen Partiotismus erkennen und einsehen, auf welcher Seite die politischen Tugenden der Ehrlichkeit und der Charakterfestigkeit zu finden waren; sie wird sich zeitig genug abkehren von Denen, welche jetzt in planmäßiger Ausnutzung einer plötzlichen Schreckensstimmung uud der dadurch erzeugten allgemeinen Verwirrung des öffentlichen Urtheils, unter dem Druck falsch ausgelegter oder falsch verstandener Thatsachen ihre Stimmen zu erhaschen wußten und wird Denjenigen ihr Vertrauen in doppeltem Maße wieder zuwenden, die sich in schwerer Stunde desselben würdig erwiesen haben. Mag also immerhin manches Mandat der nationalliberalen Parthei verloren gegangen sein, an dessen Besitz unter einigermaßen normalen Verhältnissen nicht zu zweifeln gewesen wäre, die Vorgänge und Resultate der Stichwahlen haben im Ganzen nur dazu gedient, die Sache des gemäßigten Liberalismus zu stärken und dem Volke nicht blos, sondern auch der Regierung — das beginnt sich schon zu zeigen — die Augen zu öffnen.

Von den Socialdemokraten konnte man von vornherein annehmen, daß sie überall bei den Stichwahlen demjenigen Candidaten ihre Stimme geben würden, welcher versprach, in möglichst scharfe Opposition zur Regierung zu treten. Jeder, der überhaupt gegen alle Ausnahmegesetze zur Einschränkung der Socialdemokratie zu stimmen entschlossen war, mußte ihnen willkommen sein. Dieses Vorgehen war so in der Natur der Sache begründet, daß wir über dasselbe absolut nicht erstaunt sein konnten. Anders verhält es sich jedoch mit den übrigen Gegenpartheien. Wir wollen es diesen noch nicht einmal allzu scharf anrechnen, daß sie zum Theil für ihre Candidaten eine Unterstützung der socialdemokratischen Wähler annahmen und sogar deren Stimmen durch gewisse Versprechungen und Abmachungen zu gewinnen trachteten. Was wir aber auf's Härteste verurtheilen müssen, ist, daß diese Partheien sich selbst nicht entblödeten, an Orten, wo der Kampf zwischen einem Candidaten der Ordnungsparthei und einem Socialisten zur Entscheidung lag, für den Letzteren zu stimmen. Die Zahl der socialdemokratischen Vertreter im Reichstage ist dadurch auf neun gestiegen.

Die Anklage, eine solche Taktik befolgt zu haben, trifft in erster Linie die Ultramontanen. Sie haben laut erklärt, daß sie in jedem Wahlkreis für die Stichwahl eine andere Parole ausgeben, bald den eigenen, bald den conservativen, bald den socialdemokratischen Candidaten unterstützen würden, je nachdem dadurch das eigene Partheiinteresse am besten gewahrt werden könnte. Die Beweggründe für solche Wahltaktik sind leicht genug zu durchschauen. Es handelte sich für die Centrumsfraction darum, zunächst möglichst stark im Reichstage zu erscheinen und dort als die vollzähligste geschlossene Parthei aufzutreten, gleichzeitig aber auch der Regierung den thatsächlichsten Beweis von der Machtfülle der ultramontanen Parthei in dem Augenblicke zu liefern, wo die kissinger Verhandlungen spielten und naturgemäß allen möglichen Voraussetzungen Thor und Thür öffneten. Das Treiben der Centrumsparthei mag von ihrem Standpunkte aus ein wohlberechnetes gewesen sein, wir hoffen aber bestimmt, daß ihre Führer sich über die dadurch zu erreichenden Erfolge gründlich getäuscht haben. Bedurfte es noch einer Aufklärung für die Regierung über Das, was sie von den Ultramontanen zu erwarten hat, so ist solche jetzt bei den Stichwahlen gegeben. Der Bund mit den schlimmsten Feinden des Vaterlandes wird nicht verschmäht, um nur die verhaßte Leitung des deutschen Reiches zu schwächen und nachgiebig zu machen gegen die Forderungen der ultramontanen Politik.

Weit verwerflicher und verächtlicher aber ist das Verhalten der sogenannten Deutschconservativen, wo dieselben aus Haß gegen den Liberalismus indirect durch Stimmenthaltung, bisweilen wohl auch direct für die Wahl von Socialdemokraten gewirkt haben. Und es finden sich Organe der Presse jener Parthei, Organe, die noch dazu in dem öffentlichen Rufe ganz intimer Berührung mit Persönlichkeiten der Reichsregierung stehen — welche sich nicht schämen, ein solches Verhalten bei den Stichwahlen anzupreisen, die dasselbe noch jetzt, da die traurigen Resultate vorliegen, beschönigen uud in Schutz nehmen. Alles dies in einem Momente, wo die Regierung selbst sich bereits gezwungen sieht, in ihren halbamtlichen Organen von der noch vor wenigen Wochen beliebten thörichten Aggressive gegen die Nationalliberalen abzustehen und deren Hülfe im Kampfe gegen den Socialismus dringend in Anspruch zu nehmen. Dieses jämmerliche und ekelerregende Verhalten der „Deutschconservativen“, das, so weit wir wissen, noch nicht einmal von einem hervorragenden Führer der Parthei öffentlich gemißbilligt worden ist, wird die deutsche Nation den Nachfolgern der olmützer „Junker-Parthei“ und ihrem Anhange von orthodoxen Pfaffen und reactionären Particularisten so leicht nicht vergessen, dessen mögen die Herren gewiß sein, und wenn etwas dazu beiträgt, diese Parthei, die, den günstigen Moment benutzend, jetzt solche Anstrengung macht, um die alte verderbliche Herrschaft im Staate wieder zu erlangen, bei der Bevölkerung in den verdienten Mißcredit zu bringen, so sind es diese ihre Wahlmanöver, deren Früchte die „Fructificirer des Attentats“ ihrer Zeit sicherlich voll und ganz einernten werden.

Tagesübersicht.

Thorn, den 26. August.

Der klerikale „Courier d'Italie“ wiederholt nachdrücklich, die Friedensbasis zwischen **Berlin und dem Vatikan** sei die Bulle aus dem Jahre 1821 sowie die stillschweigende Nichtbeachtung der Maigesetze, ferner eine Amnestie für die Geistlichkeit. Erzbischof Ledochowski verzichtet gegen eine Amtsverleihung in der römischen Curie wahrscheinlich freiwillig auf die Rückkehr nach Deutschland.

Auch in der Umgegend von Berlin war vor Kurzem **eine Zigeunerbande** erschienen, welche viel Aufsehens machte. Einer derselben, ein stattlicher Zigeuner, erschien kürzlich im Kriminalgerichtsgebäude mit einer noch stattlicheren Zigeunerin. Beide suchten die Hilfe der Behörde in Anspruch zu nehmen. Der Zigeuner war mit mächtigen großen silbernen Knöpfen in Form und Größe von Hühnereiern geziert, die zu beiden Seiten des Rockes vorn herunter angebracht waren Derselbe trug ferner einen mächtigen langen Stab mit silbernem Knopf. Die Zigeunerin war mit schweren goldenen Ketten um den Hals geschmückt, die größtentheils aus alten guten Dukaten bestanden, von denen einer an den andern gereiht war. — Der Zigeuner hatte als Chef der Bande sich ein gar wundersames Geschmeide von echtem, gutem 13löthigen Silber bei einem berliner Silberarbeiter P. bestellt. Das Geschmeide selbst ist eine Halskette, die mächtige Rosetten trägt, welche wiederum alle Arten Thierköpfe u. s. w. zeigen. Diese Halskette kostete etwa 700 ℳ und wurde laut quittirter Rechnung von der Zigeunerin dem Juwelier sofort bezahlt. Das Zigeunerpaar beruhigte sich jedoch bei der Versicherung des Juweliers nicht, daß die Kette 13karätig sei, sondern ließ dieselbe nach Abnahme auf der hiesigen Reichsmünze proben. Die Probe ergab anstatt 13- nur 11karätig. Dies empörte die Zigeuner und mit der amtlichen Münzbescheinigung, der Rechnung und dem Geschmeide versehen, brachten sie die Denunziation wegen Betruges gegen den Fabrikanten an und überließen sämmtliche Beweisstücke dem Gericht.

Zur Romantik des Lebens dieser Zigeuner wird übrigens eine etwas abkühlende Geschichte erzählt. Von der genannten Bande erchien eines Tages bei dem Amtsvorsteher in Reinickendorf ein junges Mädchen und bat diesen unter Thränen um Schutz gegen den Führer der Bande, von dem sie mißhandelt werde, weil sie ihm nicht länger folgen wolle. Sie erzählte weiter, daß sie in Rußland ihrer Familie geraubt und mit Gewalt von der Bande entführt sei. Das Leben sei ihr indessen unerträglich geworden und wolle sie nicht mehr folgen, vielmehr in ihre Heimath und zu den Ihrigen zurückkehren. Das offene Wesen des Mädchens und ihre Erzählung machte auf den menschenfreundlichen Amtsvorsteher einen so günstigen Eindruck der Wahrheit, daß er beschloß, der Armen zu helfen. Er schickte seinen Secretär mit dem Zigeunermädchen sofort zum russischen Consul, wo ihre Angaben einer Prüfung unterzogen wurden und haben dieselben dort vollständigen Glauben gefunden. Es wurde sofort Geld angewiesen und dem Amtssecretär übergeben, um das Mädchen anständig zu kleiden und sodann in ihre Heimath zu schicken. Der Amtssecretär hat ihren Transport zur Eisenbahn übernommen und sie ist bereits unter Dankesthränen abgereist. Der Führer der Bande ist, da er vollständig durch seine Papiere legitimirt ist, in Berlin nicht festgehalten worden.

In München ziehen jetzt zwei große Gemälde die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde auf sich; das erste ist von Gabriel Max und zeigt den edlen Ritter und Minnesänger Tannhäuser in den Armen der beseligenden Venus, das andere ist von dem in Polen heimischen Maler Joseph Brandt und stellt den letzten großen Raubzug dar, den die Tartaren durch Polen und Ungarn unternahmen. Brandt's Bild ist für die Berliner Nationalgalerie bestimmt. — Beide Kunstwerke finden in München viel Bewunderung und Beifall.

Das Fest der Preisvertheilung **auf der pariser Weltausstellung** ist jetzt definitiv für den 21. October festgesetzt. Das beschlossene offizielle Programm wird bedeutend großartiger sein, als das von 1867. Im Industriepalast wird eine Riesen-Estrade errichtet werden, auf welcher 60 Ehrenplätze für den Marschall, die fremden Fürsten, Minister, Kammern und Commissäre reservirt werden. Zu beiden Seiten der Estrade sind außerdem noch vier Logen für die Frau des Marschalls und für die der Minister und Gesandten eingerichtet. Hinter 60 Ehrenplätzen sind amphitheatralisch Plätze für die Senatoren, Deputirte und Stadträthe errichtet. Unter dem Perron sind zwei rechtwinklige Räume, welche 3000 Plätze für die Aussteller enthalten. Im Ganzen werden 21,000 Plätze vorhanden sein. Ein Orchester mit Chören, bei denen 1600 Mitglieder theilnehmen werden, wird den Abend dieses großen Festes beschließen.

Ein hübsches Mißverständniß wird gegenwärtig in Wien erzählt. Eben so wie seine übrigen in Wien anwesenden cisleithanischen Minister-Collegen ist auch Justizminister Dr. Glaser der Ehre theilhaftig geworden, dem **Shah von Persien** vorgestellt zu werden: „Son Excellence M. Glaser, Ministre de la justice.“ Die Worte schienen den Schah aus seiner gewöhnlichen Apathie zu reißen. „Ah, je comprends!“ rief er und machte dazu eine Geberde nach höchstseinem Halse, die sehr zweideutig zu verstehen gab, was Se. Majestät eigentlich als die Hauptaufgabe eines Justizministers anzusehen geruhen. Die Heiterkeit des Dr. Glaser und der Umgebung schien übrigens den Schah nicht zu berühren, denn er wiederholte nochmals mit befriedigtem Kopfnicken sein „Je comprends, je comprends.“

Gestern am 25. d. Mts. wurde zwischen Andrassy und Karatheodory Pascha ein **österreichisch-türkischer Vertrag** vereinbart. Derselbe enthält die Bestimmung, daß die Fahne mit dem Halbmond nur auf Moscheen, nicht auch auf öffentlichen Gebäuden und den Festungen aufgehißt werden soll. Die Souveränetät des Sultans soll ausgesprochen werden in folgenden einleitenden Worten: Da der Sultan gemäß des Berliner Vertrages dem Kaiser von Oesterreich die zeitweilige Ausübung der Suveränetät in Bosnien und der Herzegowina übertragen hat, so . . . u. s. w. — Es ist zweifelhaft, ob der Kaiser den vereinbarten Vertrag ratifiziren wird. Daß auf Festungen und Regierungsgebäuden der Halbmond neben dem Doppelaar prangen dürfte, hat der Kaiser auf das Entschiedenste abgelehnt.

Die Geneigtheit des Grafen Andrassy, die Türken-Convention abzuschließen, begegnet in hohen Kreisen entschiedenem Widerstande, der möglicher Weise zu einer Ministerkrisis führen könnte. — Die „Neue Fr. Presse“ bekämpft in einem bemerkenswerthen Leit-

artikel die offiziösen Beglaubigungen der loyalen Haltung Serbiens und Montenegros, erklärt die Theilnahme beider Regierungen an der Insurrektion für im Gegentheil erwiesen und die Unterstützung durch Geld und Intriguen als Hauptquelle der fortwährenden Aufstände. Oesterreich müsse mit seinem Einmarsch drohen und nöthigenfalls wirklich einmarschiren, wenn Beide nicht aufhören, sich einzumischen. Die Einwilligung der Großmächte sei kaum zweifelhaft, wenn Oesterreich wahrheitsgemäß erkläre, die Ordnung in den occupirten Provinzen nicht anders herstellen zu können; selbst Italien und Rußland würden keinen ernstlichen Widerspruch erheben. Der Augenblick sei günstig, um mit Serbien und Montenegro für frühere Impertinenzen abzurechnen und der Occupation eine derartige Richtung zu geben, daß der Einfluß Oesterreichs auf der Balkaninsel fortan ein entscheidender werde.

Als ein interessanter Beleg für den bitteren Kampf, der sich in allerjüngster Zeit in der Wiener Hofburg zwischen dem **Grafen Andrassy** und seinen Gegnern abspielt, mag nachstehende Mittheilung dienen, die wir von sonst gut unterrichteter Seite aus Wien, 23. d. M., erhalten: „Ich habe Ihnen heute eine hochinteressante, hier noch völlig unbekannte Thatsache mitzutheilen. Graf Andrassy hat zu Ende der vorigen Woche dem Kaiser in aller Form seine Demission gegeben, die jedoch von dem Monarchen vorläufig nicht angenommen wurde. Der Grund zur Demission des Ministers liegt nicht in seinem schweren Irrthum bezüglich der Stimmung der bosnischen Bevölkerung gegen die österreichische Occupation, sondern in dem fatalen Rechenfehler seiner Politik, der sich darin zuspitzt, daß dem Berliner Vertrage gemäß Graf Andrassy sich genöthigt sieht, in der von ihm selbst der Pforte vorgeschlagenen Convention die Anerkennung der Souveränetät des Sultans über die von uns zu occupirenden Gebiete formell zuzugestehen.

Hätte sich nun die Occupation wirklich so vollkommen friedlich vollzogen, wie Graf Andrassy mit stolzer Sicherheit vorausgesagt hatte, dann hätte diese Souveränetäts-Anerkennung des Großtürken sich den Völkern der österreich-ungarischen Monarchie immerhin noch in irgend einer Weise plausibel machen lassen. Jetzt aber, nachdem so viel österreichisches Blut geflossen und noch fließen wird, kann es nicht fehlen, daß diese ausdrückliche Anerkennung der türkischen Souveränetät in der ganzen Monarchie einen solchen Sturm der Entrüstung entfesseln wird, daß Graf Andrassy genöthigt sein wird, sich entweder sofort oder spätestens bei dem für den Anfang des October vorgesehenen Zusammentritt der Delegationen von seinem Posten zurückzuziehen.

Ich kann Ihnen als bestimmt versichern, daß man sich an maßgebendster Stelle über die Unvermeidlichkeit des Rücktrittes des Grafen Andrassy vollkommen klar ist und bereits seinen Nachfolger ger auswählt. Nach einer Version soll Baron Sennyey, nach der anderen Graf Beust die meisten Chancen haben.“ Beust und kein Ende!!

Zwischen der **englischen und türkischen** Regierung sind Unterhandlungen wegen einer Anleihe der letzteren von 10 Mill. Lire im Gange. England soll geneigt sein, die Anleihe zu garantiren, da die hohe Pforte durch Verpfändung der asiatischen Zölle und Einnahmen ausreichende Sicherheit bietet.

Wie der „Agence Havas“ aus Pera gemeldet wird, soll die Pforte den Zeitpunkt für die Uebergabe **Batums** bis zum 12. September c. hinausgeschoben haben, um vorher die Bevölkerung noch zu beruhigen und etwaigen Conflicten vorzubeugen.

Die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten, wonach die italienische Regierung dem Bey von **Tunis** eine Alliance angetragen habe, in deren Folge Tunis eine italienische Garnison erhalten, Italien aber die Reorganisation der tunesischen Finanzen übernehmen würde, werden von der „Italia“ für unbegründet erklärt; es seien gegenwärtig zwischen Italien und Tunis überhaupt keine Verhandlungen in der Schwebe.

Nach amtlicher Meldung hat der Khedive von **Egypten**, welcher, wie bereits gemeldet, die Beschlüsse der Enquetcommission betr. die Rückgabe der Güter des Khedive an den Staat angenommen, hat Nubar Pascha beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden, um die genannten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen.

Die Potsdamer Vermählungsfeierlichkeiten.

Potsdam, den 25. August.

In der heutigen Zeit sind die Verbindungen fürstlicher Familien allerdings nicht mehr von so großer politischer Bedeutung wie vordem, wo sie ganz bestimmend in den Gang der Ereignisse einzugreifen pflegten. Immerhin können sie aber auch heute noch für einen Gradmesser der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Staaten angesehen werden. Wenn heute der Prinz Heinrich der Niederlande, dem eine so hohe Stellung in seinem Heimathlande eingeräumt ist, und dessen vielleicht noch eine bedeutende Zukunft wartet, in die engste verwandtschaftliche Verbindung zur preußischen Königsfamilie tritt, und die von dem Prinzen getroffene Wahl nicht nur die volle Zustimmung seines königlichen Bruders, sonders der gesammten Bevölkerung seines Landes findet, so darf das als der beste Beweis gelten, wie sehr sich die Anschauungen in den maßgebenden Kreisen Hollands seit 1870 geändert haben. Wir können solche Umstimmung nur mit ungetheilter Freude begrüßen. Bietet sie uns doch ein Pfand des Völkerfriedens mehr, dessen wir so dringend bedürfen.

Wenn wir so schon aus politischen Gründen dem Feste, das gestern am königlichen Hoflager zu Potsdam gefeiert wurde, unsere wärmste Theilnahme entgegenbringen müssen, so können wir dem hohen Brautpaare auch aus persönlichen Beweggründen unsere Sympathien nicht versagen. Die Niederlande blicken mit Stolz auf diesen Prinzen und knüpfen an seine Persönlichkeit weitgehende Hoffnungen. Die allgemeine Theilnahme hat den Fürsten auf seiner Brautfahrt begleitet, und die Liebe, welche man allgemein für ihn hegt, hat sich auch bereits auf seine neuvermählte Gemahlin übertragen. Prinzessin Marie von Preußen wird solcher Liebe nicht unwerth erscheinen. Im elterlichen Hause hat die junge Fürstin eine vollendete Erziehung genossen und sich auf ihren hohen Beruf würdig vorzubereiten gesucht. Sie trägt alle Eigenschaften in sich, um nicht nur das eheliche Leben glücklich zu gestalten, sondern um auch ihre Stellung so nahe dem Throne in jeder Beziehung auszufüllen. Die Prinzeß mag auch die Gewißheit mit hinwegnehmen, daß ihr auch die Liebe des alten Heimathlandes treu erhalten bleiben wird. Noch steht das preußische Volk in seiner großen Mehrheit aufrichtig zu seinem Königshause und ist bereit, Freud und Leid treu mit ihm zu theilen. Als gestern Abend bei dem Wechseln der Ringe die Geschütze gelöst wurden und der Donner der Kanonen die Kunde von der erfolgten Vermählung in weite Ferne trug, haben sich in denselben sicherlich viele Wünsche für die Neuvermählten gemischt, die alle sich darin zusammenfaßten, daß der geschlossene Bund dem Brautpaare und den beiden fürstlichen Famlien ebenso wie den beiden stammverwandten Nationen zum Heil und Glück ausschlagen möge!

Der kirchlichen Vermählungsfeier voraus war Mittags 12 Uhr der Akt der bürgerlichen Trauung gegangen. Diese feierliche Ceremonie wurde im Stadtschloß in den an die Wohnung des Königs der Niederlande stoßenden Gemächern vollzogen. Dieselbe wurde als ein ganz interner Familienakt behandelt, bei welchem nur die beiderseitigen nächsten Anverwandten des hohen Brautpaares und die Herren und Damen des unmittelbaren Gefolges zugegen waren. Vor der Civiltrauung wurden zunächst die Ehepakten von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften unterzeichnet, welche dann von dem niederländischen Gesandten Baron von Rochussen und dem Minister des königlichen Hauses Frhr. von Schleinitz gegengezeichnet wurden. Der Letztere vollzog auch in seiner Eigenschaft als Standesbeamter des königlichen Hauses die Eintragung des geschlossenen Ehebundes in das Standesregister. Die Feierlichkeit war gegen ein Uhr beendet.

Für die kirchliche Vermählungsfeierlichkeit war die Versammlung der eingeladenen Hofgesellschaft und der Mitglieder der königlichen Familie kurz nach 6 Uhr angesagt. Um diese Zeit entwickelte sich denn auch vor dem Neuen Palais ein äußerst reges Leben. Die Zahl der geladenen Gäste mochte etwa 400 betragen. Von dem diplomatischen Corps hatten nur die Chefs der Botschaften und Gesandtschaften Einladungen erhalten und eben so waren die Generalität, Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, Offiziere 2c. nur in beschränktem Maße eingeladen. Das Bild, das sich unserem Auge im Grottensaale bot, war freilich trotzdem dem aller übrigen Hoffeste ähnlich. Wir sahen dieselbe froh bewegte Menge auf und abwogen, die gleiche Fülle der gold- und silbergestickten Uniformen und dieselbe Pracht der Damentoiletten, die wir bei allen feierlichen Angelegenheiten an unserem Königshofe wahrzunehmen gewohnt sind. Nur eine Menge neuer Gestalten tauchten vor uns auf, da die Gesellschaft Potsdams vorzugsweise geladen war, das Fest zu verherrlichen. Immer dichter drängten sich die Schaaren der Gäste, und wahrlich es war gut, daß heute die **robe de cour** verbannt blieb, die langen Schleppen würden unbarmherzig geopfert sein. Zuletzt erschienen die kronprinzlichen Herrschaften, der König der Niederlande und bald darauf auch der Bräutigam in Begleitung des Prinzen Karl und die hohe Braut geleitet von der Mutter, der Frau Prinzessin Friedrich Karl. Die Prinzessin Braut trat mit ihren Damen in das Taufzimmer, um hier den Brautschmuck zu empfangen.

Nachdem der hohen Braut durch die Frau Kronprinzessin unter Beistand der Oberhofmeisterin der Kaiserin im Taufzimmer die königliche Krone auf das Haupt gesetzt war, ordnete sich im Versammlungszimmer der Brautzug. Nachdem der Kronprinz den Befehl zum Beginn der kirchlichen Ceremonie ertheilt hatte, setzte sich dann der Zug in nachstehender Reihenfolge in Bewegung. Voran schritten die Hoffouriere in ihrer reichen goldgestickten Tracht, ihnen folgten zunächst die Hofpagen in ihren kleidsamen Costümen, lauter hübsche muntere Gestalten, die sämmtlich zu lustigen Pagenstreichen wohl aufgelegt schienen. Der Friseur hat mit außerordentlicher Sorgfalt gearbeitet, und die jungen Cadetten schreiten in vollem Bewußtsein ihrer heutigen hohen Stellung einher. Die königliche Küche hat bereits ihre besten Spenden an die Pagen ausgetheilt, die später an den gedeckten Tischen nur die Bedienung der fürstlichen Herrschaften zu übernehmen haben. Den eigentlichen Brautzug eröffnet der Oberst-Marschall, Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid Dyk mit dem großen Marschallstabe, eine würdige starke Gestalt. Ihm folgen die Kammerherren Graf Friedrich von Schlippenbach und Herr von Stößer als die beiden Kavaliere, welche der durchlauchtigsten Braut zur Aufwartung während der Vermählungsfeierlichkeiten beigegeben sind. Jetzt tritt das hohe Brautpaar ein. Der Prinz Heinrich der Niederlande in der Uniform eines Admirals der holländischen Marine schreitet zur Linken der Prinzessin Marie daher. Die jugendliche Braut hat als schönsten Schmuck Anmuth und Bescheidenheit angelegt, welche alle äußere Pracht überstrahlen. Die liebenswürdige Ritterlichkeit des Bräutigams läßt jeden Unterschied im Alter vergessen und beiden hohen Verlobten sieht man an, daß sie für einander in inniger Liebe zum gegenseitigen Wohlergehen leben wollen. Der Brautschmuck ist der bei unseren preußischen Prinzessinnen übliche. Das Haupt ziert die geschmackvolle Prinzessinnenkrone, deren große Steine im hellsten Feuer leuchten und den Glanz der tausende von Kerzen im blendendsten Reflex zurückstrahlen. Der Brustlatz ist mit den alten Krondiamanten geziert, die schon manche preußische Prinzessin an ihrem Ehrentage geschmückt haben, und die so Manches von Freud und Leid zu erzählen wissen. Perlen und Diamantencolliers vollenden den echt königlichen Schmuck. Weit legt sich der prachtvolle Spitzenschleier um das reich in Silberbrocat gestickte Brautgewand, das in einer viele Ellen langen Schleppe endet, und über Haupt und Schleier sind Myrthen und Orangenzweige gestreut, die Begleiterinnen jeder glücklichen Braut. Alle Blicke sind dem Brautpaare zugewandt, das andächtig durch die sich tief verneigende Menge schreitet. Die Schleppe der hohen Braut wird von den Damen Gräfin Marie v. Schlieffen, Gräfin Wanda v. d. Gröben, Frl. Marie v. Syvesteyn und Baronin Louise d'Jooy v. Mydrecht getragen. Die Repräsentantinnen des künftigen Vaterlandes finden sich in ihnen mit denen des alten Heimathlandes vereinigt. Die Damen tragen sämmtlich auch die **robe de cour** und haben die kostbarsten Toiletten angelegt. Der reiche Schmuck der holländischen Damen zeigt, daß dort der Reichthum Hinterindiens noch nicht zerstreut ist. Rechts neben der Schleppe der Braut geht die als Oberhofmeisterin fungirende Gräfin v. Alvensleben-Weteritz, links die niederländische Oberhofmeisterin Baronin van Hall. Auch diese beiden Damen tragen das Hofkleid mit der langen Schleppe. Hinter dem Prinzen Heinrich der Niederlande schreiten die ihm als Ehrendienst beigegebenen Herren, der Generalmajor v. Grolmann, Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade und der Premierlieutenant Graf Bylandt vom Regiment der Garde-du-Corps.

Der fürstliche Zug wird eröffnet durch Se. Maj. den König der Niederlande in der Uniform des 11. Husaren-Regiments, der die Frau Kronprinzessin führt. Die hohe Frau schreitet heiter daher, und wenn auch heute das schwere Hofkleid fehlt, es blitzen noch immer genug Geschmeide, kostbare Perlen und Diamanten an Haupt, Hals und Schultern. Fast will es scheinen, als genieße die Frau Kronprinzessin so recht das Freisein von der lästigen Schleppe, die den armen Pagen so manches Leid bereitet. Ueberallhin spendet die Kronprinzessin ihre freundlichen Grüße und Viele haben sich noch ganz besonderer Auszeichnungen zu erfreuen. Der Kronprinzessin folgten die von der Kaiserin als Ehrendienst beigegebenen Damen die Oberhofmeisterin Gräfin Perponcher, die Hofdamen Gräfin Alexandra von Brandenburg und Gräfin Agnes zu Dohna Mallwitz, sowie der Oberhofmeister Graf zu Nesselrode. Ihnen reihen sich unmittelbar an die Damen der Kronprinzessin, Palastdame Gräfin von Brühl und stellvertretende Hofdame Gräfin Marie von Minister, sowie der dienstthuende Kammerherr Graf von Seckendorf. Hinter dem König

---

Ausstellungsbriefe.

Im „Vestibule d'honneur“.

Die europäische Cultur, dieser fremde Eindringling nun hat, bei aller Schonung der vorhandenen, in ihrer Art hoch entwickelten Cultur, dennoch überall da mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit und Energie eingegriffen, wo das erschlafende Hinträumen in Ueppigkeit und Pracht seinen eigenen Interessen schädlich gewesen wäre. Die Indier mochten ihr uraltes Spiel mit Goldstickereien, Juwelen, damascirten Klingen und reich ausgelegter Gewehrkolben ungehindert weiter treiben, sie mochten immerhin auf ihren unbeholfenen Webestühlen langsam und mühselig die prächtigsten Stoffe weben und durch eine wahrhaft zerstumpfende Technik ihre mannichfachen Tauschirarbeiten dem widerstrebenden Rohmaterial förmlich aufzwingen — daran rührten die Fremden nicht an, an diesem Schlendergang der Dinge änderten sie nichts. Allein ihre Handelsabsichten mußten sie mit Nothwendigkeit dahin führen, neben die indische Culturform die eigene europäische zu setzen. Es ist beispiellos in der Geschichte der Colonien gründenden Völker aller Zeiten, daß Stämme von mehreren Hunderten von Millionen durch eben so viele Hunderttausende einem fernen Reiche botmäßig gemacht und erhalten werden konnten. Und es ist gleichzeitig der unwiderleglichste Beweis dafür, daß unsere modern europäische, auf mechanischen Principien beruhende Cultur unendlich kraftvoller ist, als jene das Auge des Laien mehr blendende der Feudalzeit, deren unverfälschte Zeugnisse eben Altindien dem staunenden Europa vorgeführt hat.

Neben diesen glänzendsten Schaustücken feudal-indischer Pracht, neben diesen berückenden Erzeugnissen einer trotz alledem und alledem zurückgebliebenen Cultus nimmt es nicht Wunder daß ein unterbrochenes Verlangen von Neuem stattfindet. Hier bietet das kluge, herrschende England in seinem indischen Rohstoffen reichliche Nahrung, um auch dem wildesten Begehren vollauf genügen zu können. Die europäischen Kunstschreiner werden sicherlich diese Schätze nich unbenutzt lassen und so wird sich die Nachfrage nach den unscheinbaren indischen Nutzhölzern unter den Händen der Engländer in blanke Guineen umwandeln. Neben die prächtigen Gewebe hat England die spinnenden Seidenwürmer in ihren verschiedenen Gattungen und Puppenformen gesetzt. Hier können wir die herrlichen Schmetterlinge und Falter in ihrem Thun und Treiben beobachten und den Weg verfolgen, den ver Seidenwurm durchmacht, bis sein eiförmiges Filzhäuschen zu glänzenden weißen, gelblichen oder grünlichen Seidenfäden zerfasert ist. Zeigt uns Indien sein Kunstproduct, so läßt uns England die Entwicklung des Rohstoffes kennen lernen. Bewundern wir an den indischen Webereien die tiefe Sättigung der Farben, so offenbart uns die englische Ausstellung, durch welche thierische oder pflanzliche oder erdhaltige Farbstoffe jene unser Auge entzückenden Wirkungen hervorgezaubert werden. Indische Seidenstoffe werden immer unter den Europäern nur sehr selten Abnehmer finden, sie werden immer nur eine Liebhaberei der Sonderlinge oder Sammler bleiben, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß wir unsere, den zersetzenden Wirkungen des Lichtes nur zu sehr unterworfenen chemischen Farben durch die glänzenderen, dauerhafteren indischen ersetzen und darum hat England Sorge getragen, daß die indischen Farbstoffe in größter Vollzähligkeit zur Stelle geschafft würden. Mögen die Naiven die gewebte indische Pracht anstaunen, wenn nur in das Notizbuch des unternehmenden europäischen Fabrikanten der Name des vielleicht noch nicht Allen bekannten Rohstoffes wandert, dann ist der Zweck, die Absicht der indischen Colonialregierung ganz vollkommen erreicht. Und so ähnlich verhält es sich mit den Feld- und Gartenfrüchten, zu welch' ersteren ja bekanntlich auch der nicht ganz unentbehrliche Zucker gehört. Auch Edelsteine, freilich noch ungeschliffene, finden sich in ansehnlichen Massen vor und die Erzeugnisse der Perlenfischerei haben in den verschiedensten Abstufungen von der Größe eines Hirsekornes bis zu der eines Kirschkernes, ihre Vertreter gestellt. Dennoch will es scheinen, als hätte England nur Dasjenige zusammengetragen, was es eben hat ausgestellt wissen wollen. Wir erfahren nichts über den Reichthum Indiens an Eisen und Kohlen. Auch die sonst bei derlei Gelegenheiten üblichen graphischen Darstellungen des Bergbaubetriebes, so wie die statistischen Ermittlungen über die etwaigen jährlichen Förderungen vermißt der zudringliche europäische Frager. Hier will sich offenbar England nicht in die Karten gucken lassen. Aber daß das Handwerkszeug der indischen Metallarbeiter nicht fehle, dieses Geräth den Europäern zu zeigen, hat sich England wohl angelegen sein lassen. Nun, es ist eine halb unser Lächeln, halb unser Mitleid erregende Sammlung. Man sehe sich nur diese Hämmer und Zangen, diese Präge öcke und Haken an! Sie mögen schon Jahrtausende hindurch unverändert ihre ursprünglichen, unbehülflichen Formen bewahrt haben, und daß sie im Kampfe ums Dasein endgültig zu Grunde geben müssen, ist ganz außer Zweifel. Nur unsere ethnographischen Museen werden sie dereinst als sehr lehrreiche „Zwischenglieder“ zwischen vergangener und werdender Cultur sorgsamst unter Glas verwahren, damit an ihnen die Lehre Darwin's auch auf dem Gebiete der menschlichen Culturformen erhärtet werden könne.

Doch nun zur französischen Seite des **Vestibule d'honneur**. Auch Europa hatte wie Indien seine Freudalzeit-Cultur, und hier wie dort entstanden, den gleichen bedingenden Ursachen entsprechend, die gleichen oder ähnlichen Formen. Blickt hin auf jenen ängstlich bewachten Glaskasten, der die Staatsdiamanten Frankreichs in sich schließt! Das ist das echte europäische Gegenstück zu jenem indischen Gepränge, nur edler, harmonischer in der Zusammenstellung. Das ist das unveräußerliche Erbe des monarchischen Frankreichs von ehedem an das republikanische von heute. Wer auch immer den „Regenten“ oder den „Sancy“ besitzen mag, er darf sich getrost dieses zweifelhaften Besitzes erfreuen! Niemand wird ihn darum beneiden. Kein Mensch, auch kein moderner König oder Kaiser wird ihn kaufen wollen! Vielleicht, daß sich ein moderner amerikanischer Nabob fände, der ihn abnähme, um die Ironie der Geschichte zn vollenden. Vielleicht, daß eine amerikanische Bankiersfrau die absonderlich-komische Lust verspürte, an ihrem Halse das Perlenschnurband prangen zu sehen, welches dereinst Blanche de Castille oder die mediceische Marie getragen! Derlei Geschmeide hat eben so gut seine Zeit, wie die prächtigen Ritterrüstungen sie gehabt. Und beide sind auf den Schlachtfeldern der Kriege wie der Cultur endgültig abgethan worden. Sie sind uns nur erhaben geblieben als beredete Zeugen einer untergegangenen Cultur und sie wandern beide rettungslos in die Museen. Der goldene, prachtvoll ciselirte Schild, sowie der Helm des neunten französischen Karl haben bereits ihre bleibende Stätte in der herrlichen Apollo-

von Holland schreiten die Herren des preußischen Ehrendienstes und die Adjutanten des Königs.

Als zweites Paar folgen der Kronprinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die glückliche Brautmutter, die heute alle drei Schwiegersöhne um sich vereinigt sieht und nur schmerzlich die Abwesenheit ihres Sohnes Leopold bedauert, der an das Krankenlager gefesselt ist. Dem Kronprinzen folgen unmittelbar die persönlichen Adjutanten und der Minister des königlichen Hauses Freiherr v. Schleinitz, der zur Linken des Kronprinzen einherschreitet. Das nächste Paar im Zuge bilden Prinz Friedrich Karl und die Frau Großherzogin von Sachsen, die Schwester des hohen Bräutigams. Ihnen schließen sich an der Prinz Karl mit der Erbgroßherzogin von Oldenburg, Prinz Friedrich der Niederlande mit der Prinzeß Albrecht, der Großherzog von Sachsen-Weimar mit der Erbgroßherzogin von Sachsen, der Herzog von Connaught mit seiner Braut der Prinzeß Louise Margarethe, der Erbgroßherzog von Oldenburg mit der Erbprinzeß von Meiningen und die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Albrecht, der Erbgroßherzog von Sachsen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, Erbprinz und Prinz Friedrich von Anhalt, Erbprinz von Meiningen und Prinz Friedrich von Hohenzollern paarweise. Dem Zuge der Fürstlichkeiten schließen sich die Hofstaaten unmittelbar an. Der Raum der zur Capelle eingerichteten Jaspis-Galerie bietet für alle Geladenen nicht Raum genug und ein großer Theil derselben bleibt im Grottensaal zurück. An dem Eingang der Capelle ist das Brautpaar von dem Oberhofprediger Dr. Kögel und der Hof- und Domgeistlichkeit empfangen und nach dem Altar geleitet worden, der an der Fensterseite errichtet ist. Die Geistlichkeit nimmt links neben demselben Platz, der Domchor steht rechts neben dem Altar. Bei dem Eintritt des Brautpaares ertönt der Choral, der anhält, bis die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ihre Plätze im Halbkreise um das Brautpaar genommen haben. Der Halbkreis ist durch Pagen abgegrenzt. Links vom Altar stehen zunächst der König der Niederlande und die Frau Kronprinzessin, rechts von demselben der Kronprinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl. Die übrigen Paare schließen sich rechts und links nach der Reihenfolge ihres Eintritts an, so daß die jüngsten Prinzen den Raum in der Mitte ausfüllen. Der Altar ist durch einen einfachen Tisch gebildet, der mit schweren Sammetdecken behangen ist. Zu beiden Seiten erhebt sich ein reicher Blumen- und Pflanzenschmuck. Für das Brautpaar ist eine goldene Bank zum Niederknien aufgestellt. Sobald der Zug vollständig eingetreten ist, beginnt die kirchliche Trauung durch Dr. Köge. Die Ringe werden gewechselt und in die Worte des Segens mischt sich feierlich der Donner der Geschütze.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 25. August. Der in Schäferei wohnende Besitzer und Fuhrmann Frey hat sich vorgestern Nachmittag in seiner Wohnung, an dem Pfosten eines Bettgestells erhängt. In eine Untersuchung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verwickelt, mag Furcht vor der zu erwartenden Strafe den F. zu dem verzweifelten Schritte geführt haben.

□ Osterode, 25. August. Am 18. d. Mts. brannte auf dem Gute Wilhelmshof ein Stallgebäude und ein Schweinstall nieder; das Feuer ist durch Fahrlässigkeit entstanden. — Der diesjährige Hopfenmarkt in unserer Nachbarstadt Allenstein wird am 7, 8 und 9 October abgehalten. — Der Gesangverein-Sängerbund feiert am 24. d. Mts. sein erstes Sommerfest im Waldhäuschen. — Unsere Polizei-Verwaltung hat am 23. d. Mts. 2 Polizei-Verordnungen erlassen, welche von der Einwohnerschaft mit vielem Beifall begrüßt sind. Die eine bestimmt, daß sämmtliche Gewerbetreibende, deren Gewerbebetrieb geeignet ist, das Publikum belästigenden Lärm zu verursachen, zu denen namentlich Musiker, Drehorgelspieler und Accrobaten gehören, ihr Gewerbe in den Sommermonaten von 5—10 und in den Wintermonaten von 5 bis 7 Uhr Nachmittags ausüben dürfen; die zweite verordnet die obligatorische Fleischau für den hiesigen Polizei-Bezirk. Beide Verordnungen treten mit dem 1 September cr. in Kraft.

Bromberg, 25. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich vorgestern Nachmittag auf dem Menz'schen Grundstück hier ereignet. Als zu der angegebenen Zeit die Kinder des Bademeisters Muhme zwischen dort aufgestapelten, einem hiesigen Holzhändler gehörigen Brettern umherliefen, stürzte plötzlich eine Bretterschicht zusammen. Ein großer Theil derselben fiel auf das am Boden sitzende vierjährige Kind des M. und verletzte es derartig, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Schmerz der bedauernswerthen Eltern wird noch durch den Umstand erhöht, daß die Mutter des verunglückten Kindes abwesend war und gestern kurz nach dieser Katastrophe aus Nakel zurückkam, wo sie am Sterbebett ihrer an demselben Tage plötzlich dahingeschiedenen Mutter geweilt hatte.

Gestern Vormittag riß beim Herauftreiben von Holztraften zwischen der Danziger- und der Magazinbrücke eine Treiberleine. Mehrere Tafeln Holz trieben stromabwärts und legten sich vor die Pfeiler der Danziger Brücke. Erst nach längeren Anstrengungen und nachdem der Verband der einzelnen Traften zum Theil gelöst worden war, konnte das Holz in den Canal geschafft werden.

÷ Inowrazlaw, 25. August. Der vor einiger Zeit hierselbst ins Leben getretene kujawische Reiter- und Pferdezucht-Verein veranstaltet am nächsten Sonnabend eine Schützenjagd. — Vor einigen Tagen wurde in der Kasse eines hiesigen Kaufmanns ein bleiernes Einmarkstück vorgefunden; der Ausgeber des Falsifikats konnte bisher nicht ermittelt werden. — Der hiesige Vorschuß-Verein hat im 1. Sem. 1102 Geschäfte gemacht, und zwar 271 Wechsel à 150 Mk, 260 W. à 300 Mk, 286 W. à 600 Mk, 114 W. à 900 Mk und 189 W. von mehr als 900 Mk, zusammen 70343729 Mk. Bankverkehr: Am 1. Januar 1878 waren 99033,34 Mk, dazu bis zum 1. Juli 179771,34 Mk, davon abgezahlt 204298,96 Mk.

Posen, 25. August. Gestern früh um 8½ Uhr fand die Criminalverhandlung wider den stellvertretenden Redakteur unserer Zeitung, Herrn J. Wiener statt, und zwar vor der Feriendeputation des hiesigen königl. Kreisgerichts, unter Vorsitz des Herrn Kreisgerichtsrath Gregor. Als Beisitzer fungirten die Herru Kreisrichter Binkowski und Assessor Warnecke. Als Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Heinemann. Wiener ist angeklagt, durch Abfassung und Veröffentlichung des „die Hinrichtung Hödels" überschriebenen Leitartikels in Nr. 410 unserer Zeitung Se. Kais. Königl. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches beleidigt zu haben. Der Gerichtshof beschloß nach Anhörung des Angeklagten auf den Antrag des Vertheidigers, des Herrn Rechtsanwalt Naschinski, einen Indicienbeweis über die Behauptung des Angeklagten zu erheben, daß der hauptsächlich incriminirte Anfang des Artikels über „Die Hinrichtung Hödels" durch ein Versehen in der Setzerei oder Redaktion irrthümlich an die Spitze dieses Artikels, statt an die Spitze des zweiten den neuen socialdemokratischen Gesetzentwurf behandelnden Leitartikels gerathen sei. Es werden hierüber vernommen werden als Sachverständiger der Chefredakteur der „Posener Zeitung" Herr Dr. Wasner, und als fernere Zeugen der metteur en pages der „Ostdeutschen Zeitung", Herr Lehnert, und ein Setzer derselben, Herr Tietze.

Locales.

Thorn, den 26. August.

— **In den nächsten Tagen** trifft in unserer Provinz der Geh. Regierungs- und Ministerialrath Dr. Sägert aus Berlin, Decernent für das Taubstummen-Unterrichtswesen, ein, um eine Inspection der westpreußischen Taubstummen-Anstalten vorzunehmen.

— **Der Courierzug** verspätete gestern Morgen um 24 Minuten, weil in Cüstrin ein Wagen wegen heißgewordener Achse ausgesetzt werden mußte.

— **Für die trigonometrischen Vermessungen** haben die Minister des Innern und der Finanzen kürzlich eine neue Anweisung erlassen, welche wir der Beachtung unserer ländlichen Leser empfehlen wollen. Wir heben daraus folgende hauptsächliche Puncte hervor: Hinsichtlich der für die trigonometrischen Puncte zu wählenden Bodenflächen sind etwaige Wünsche der Eigenthümer bezw. Pächter oder sonstigen Nutznießer der betreffenden Grundstücke zu berücksichtigen. Zu diesem Behufe ist in allen Fällen den betreffenden Eigenthümern ꝛc. zu eröffnen, daß etwaige Einwendungen gegen die Wahl des Platzes entweder schriftlich binnen einer angemessen zu stellenden Frist oder mündlich stets beim Beginn der Arbeiten auf dem betreffenden Puncte bei dem Trigonometer anzubringen seien, welcher dieselben, insoweit sich solches ohne Beeinträchtigung der auszuführenden Arbeiten ermöglichen lasse, durch Verlegung des Punktes berücksiigen werde. Die Marksteine werden den Ortsbehörden bezw. den Gemeinde- und Gutsvorständen mit der Verpflichtung übergeben, die Erhaltung derselben zu überwachen und von jeder Beschädigung oder Verrückung dem Kreis- Landrathe Anzeige zu machen. Zur Sicherung des Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von 2 Quadratmetern zu erwerben. Gebäude, Hoflagen und Hausgärten bleiben von der Besetzung mit Marksteinen bezw. von der Erwerbung für den Staat zu diesem Zwecke ausgeschlossen. Im Falle der Weigerung des Grundeigenthümers, die Markstein-Schutzfläche gegen die festgesetzte Entschädigung an den Staat abzutreten, erfolgt die zwangsweise Enteignung. Dem Grundsteineigenthümer steht dann, sofern er eine höhere Entschädigung beansprucht, frei, dieserhalb binnen einer Frist von 6 Wochen den Rechtsweg zu betreten.

— **Zur Sedanfeier** sind in einer am Sonnabend stattgehabten Comitéversammlung folgende Dispositionen getroffen worden: Zunächst wurde ein Festeomité gewählt, bestehend aus den Herren Bürgermeister Wisselinck und Banke, Schmiedeberg, Stadtrath Behrensdorf, Prof. Dr. Hirsch, Stadtr. Mallon, B. Meyer. — Das Blasen vom Rathhausthurm muß unterbleiben, da der Krieger-Verein zu dieser Zeit ankommende auswärtige Vereine abzuholen hat. — Die Vermiethung der Plätze an die Pfefferküchler u. s. w. wird durch eine Commission besorgt werden, vermuthlich am Donnerstag. — Die Beleuchtung des Platzes wird Herr Schmiedeberg übernehmen. — Das Festprogramm ist das folgende: Am 1. September: Abends 8½ Uhr Zapfensteich vom Krieger-Verein und der freiwilligen Feuerwehr. Der Zapfenstreich beginnt auf der Esplanade, zieht durch die Gerechtestraße an der Commandantur vorbei, um die neustädtische Kirche, durch die Elisabethstraße, Breitestraße, um das Rathhaus zu dessen südlichem Eingange. Alsdann wird auf dem Rathhaushofe Aufstellung genommen und die Fackeln werden zusammengeworfen. Am 2. September: Empfang der eintreffenden auswärtigen Kriegervereine. Um 11 Uhr Fahnenweihe. Einleitung durch Gesang der Liedertafel. Weiherede des Garnisonprediger Vetter. Uebergabe der Fahne an den Commandeur des Krieger-Vereins. Dieser übergiebt dieselbe dem Fahnenträger mit einer Ansprache und einem Hoch auf S. Majestät den Kaiser. — Absingung der Nationalhymne. — Schlußlied der Liedertafel. Demnächst erfolgt die Abbringung sämmtlicher Vereinsfahnen zum Commandeur des Vereins. Nachmittags ³/₄2 Uhr Abholung der Fahnen und um 2 Uhr Abmarsch der Vereine und Gewerke von der Esplanade nach dem Festplatze, wo gegen ein freiwilliges Entree Jedermann der Zutritt zusteht. — Es läßt sich wohl erwarten, daß die Betheiligung unserer Mitbürger am diesem Nationalfeste eine rege sein wird ungeachtet der Schwüle, welche auf unseren Tagen liegt, und welche das schöne Fest an manchen Orten in bedauerlichem Maße beeinträchtigt.

— **Nach Berichten von der polnischen Grenze** sind in Warschau in der Zeit vom 15. Januar bis Anfang August 632 erwachsene Personen und 1072 Kinder an den Pocken erkrankt und 96 erwachsene Personen, 620 Kinder daran gestorben. Die Epidemie herrscht jetzt in 7 Kreisen des Gouvernements Warschau und einer Ortschaft des Gouvernements Kielce.

— **Ueber Droschkenkutscher,** welche die Fahrt verweigern, wird immer wieder geklagt. Namentlich ist es eine ihrer üblen Angewohnheiten, auf dem Bahnhofe die Fahrt zu verweigern, sobald nur eine Person zu fahren wünscht. Die Polizei wird dieser Ungebührlichkeit die strengste Aufmerksamkeit widmen und die Betreffenden unter Umständen zu strenger, Bestrafung bringen.

— **Das Portemonnaie,** welches, wie wir in voriger No. berichteten, einem Knaben abgenommen wurde, ist einer hiesigen Dame aus einer jener leidigen modernen Taschen gestohlen worden. Der Rest der darin befindlichen Baarschaft konnte diesmal der Eigenthümerin zurückgegeben werden. Es wäre zu wünschen, daß derartige Diebstähle zur Beseitigung dieser Modeverirrung beitragen möchten.

— **Durch den Genuß von Stechäpfeln** sind in der Jacobsvorstadt 5 Kinder schwer erkrankt. Sie befinden sich sämmtlich in ärztlicher Behandlung.

— **Gefunden:** auf der Culmer Chaussee ein Paar lederne Kinderschuhe. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern 11, heute 4 Personen wegen Umhertreibens Ruhestörung und Bettelns.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 26. August. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. In Folge auswärtiger flauer Berichte herrscht auch hier trotz kleiner Zufuhr, lustlose Stimmung.

Weizen neu hell und hochbunt 180—186 Mk
alt do. 175—183 Mk
Roggen neu inländ. 110—112 Mk
alter do. 104—106 Mk
Hafer russisch hell 105—110 Mk
Gerste alt russisch unverkäuflich, neu inländ. 110—120 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare 124—128 Mk
Rübsen wenig angeboten, fast unverkäuflich.
Rübkuchen 6,50—7,50 Mk

Berlin, den 25. August. — Preußische Staatspapiere —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	96,10 bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	105,10 bz.G
do. do. de 1876 4%	96,10 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	95,90 bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,50 bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	84,10 G
do. do. 4%	95,50 B
do. do. 4½%	102,10 bz
Pommersche do. 3½%	84,80 G
do. do. 4%	95,40 bz.
do. do. 4½%	103,00 B
Posensche neue do. 4%	95,20 B
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,90 G
do. do. 4%	95,50 G
do. do. 4½	101,80 bz.
do. do. II. Serie 5%	103,20 bz
do. do. 4½%	101,60 bz.
do. Neulandsch. I. 4%	99,80 G
do. do. II. 4%	94,60 bz.
do. do. I. 4½%	— —
do. do. II. 4½%	101,80 bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	96,40 bz.
Posensche do. 4%	95,60 bz.
Preußische do. 4%	95,50 G

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 26. August. 1878.

Fonds . . . . . fest.		25./8.78
Russ. Banknoten	214—20	212—85
Warschau 8 Tage.	213—25	212—20
Poln. Pfandbr. 5%	66—40	66
Poln. Liquidationsbriefe	58—40	58
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—90	102
Posener do. neue 4%	95—10	95—20
Oestr. Banknoten	175—90	175—30
Disconto Command. Anth.	143—50	141
Weizen, gelber:		
September-October	193—50	189
Oktober-November	192—50	188
Roggen:		
loco	121	118
Augnst	121	119—15
September-Oktober	122	119
October-November	124	121—50
Rüböl.		
September-October	61—80	61—40
October-November	61—20	60—80
Spiritus:		
loco	57—80	57—10
August-September	57	56—40
September-October	53—70	53

Wechseldiskonto 4%
Lombardzinsfuss 5%

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,65 bz. Sovereigns 20,42 bz. 20 Frcs. Stück 16,28 bz. Dollars 4,18 G. Imperials p. 500 Gr. 139600 G Franz Bankn 81,40 B. Oesterr. Bankn. 175,60 bz. do. Silberg 176,50 bz.

Thorn, den 26. August.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.	
24. 10 U. Ab.	335.54	13.2	O	1	ht.	
25. 6 U. M.	332.55	13.5	O	2	zht.	
2 U. Nm.	331.82	17.8	SSO	2	bd.	Regen
10 U. Ab.	331.67	14.1	OSO	1	bd.	
26. 6 U. M.	332.02	12.7	W	1	bd.	
2 U. Nm.	331.98	18.8	W	1	tr.	

Wasserstand der Weichsel am 25. 2 Fuß 11 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 26. 2 Fuß 5 Zoll.

Gallerie der Louvre-Sammlungen gefunden. Auch dieser glitzernde Diamantenberg gehörte dorthin — wenn er sich an künstlerischem Werthe mit den an dem genannten Orte aufgestellten Ziergegenständen messen könnte. So aber muß der Schatz, wie es so tiefsinnig in unserer Heldensage heißt, tief auf verborgenem Grunde versenkt bleiben, denn um jedes Gestein und um jedwedes Geschmeide hadern die Menschenriesen mit einander und nicht blos die unheimlichen Nibelungen. Ein Gefühl bangen Staunens beschleicht uns im Anblick dieser haselnußgroßen Perlen, dieser dunkelblauen und rosafarbenen Diamantengeschmeide, welche dereinstens auf den Häuptern der französischen Fürstinnen prangten, um gleichsam äußerlich ihre Sternenerhabenheit und Unnahbarkeit anzudeuten.

Wir wenden uns von dieser erdrückenden, aber inhaltslosen Pracht hinweg, um die peinlichen Gefühle, welche sie in unserer Seele hervorgerufen, zu verbannen, und begeben uns hinüber zu dem unmittelbar daranstoßenden großartigen Pavillon, in welchem Alles vereinigt ist, was französischer Geschmack und französischer Kunstsinn unserer Zeit hervorzuzaubern vermocht. Zuvörderst wird unser Blick durch die Prachtstücke, welche Sèvres ausgestellt hat, gradezu gefesselt. Vor diesen Riesengebilden der Thonformer, die vor ihren chinesischen und japanischen dennoch den Vorzug eines geläuterteren Geschmackes voraus haben, stehen wir in sprachloser Bewunderung, vielleicht auch in einiger Verwunderung. Es ist aber wahrlich nicht die das gewöhnliche Maß derartiger Erzeugnisse weit übersteigende Größe dieser Prachtvasen, welche unser Staunen hervorruft — obwohl auch dies verzeihlich wäre, — sondern die künstlerische Bewältigung des Stoffes ist es, welche dem Beschauer imponiren muß. Die Mannigfaltigkeit der Formengebung ist unübersehbar. Edelste antike Vasen neben arabischen und persischen Krügen, etruskische Gefäße neben den üppigsten Renaissancebildungen; hier einfach matt-grünliche Lasuren, dort Gefäße mit eingesprengten Metallsternen und Metallgewinden; hier in zartesten, fast durchscheinenden Platten ganze Relieffriese auf die Vasenrundung aufgetragen, anderwärts, chinesische Techniker nachahmend, Emaillen in Metallfelder eingeschlossen und so unzertrennlich mit dem Mutterboden verbunden. Und hiermit verlassen wir die uns so lieb gewordenen Räume im „Vestibule d'honneur."

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung
Mittwoch, den 28. August 1878.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung. I. Jahresrechnungen. II. 1 — 14. unerledigt aus voriger Sitzung. III. Neue Vorlagen 15 Wahl eines Schiedsmannes in Folge Ablehnung des hiezu gewählten Hrn. Beyer. 16 Herabsetzung der Preise für Klafterholz in den Revieren Steinort und Guttau. 17. Zuschlag der Fischereinutzung im halben Drewenzflusse bei Seyde und Leibitsch auf fernere 3 Jahre an den bisherigen Pächter. 18. Uebertragung der Ofen-Unterhaltung im Rathhause auf 5 Jahre vom 1. September cr. ab. 19 und 20. Etatsüberschreitungen bei der Schulenkasse Abschnitt A Titel V. pos. 2 von zusammen Mk 103,55 für Utensilien. 21. Errichtung einer Petroleum-Laterne an der Bromberger Chaussee. 22. Remuneration an einen Bureaubeamten für Vertretung. 23. Wiedervorlegung des Abkommens mit dem Eichmeister. 24. Protokoll der Kassen-Revision vom 20. August cr. 25. Vorlegung des Vertrages mit der Staatsregierung zur Abtretung des Gymnasium. 26 Regelung der Gehalts- und Functions-Verhältnisse der Magistrats - Executoren. 27. Angelegenheit des Verkaufs der Grundstücke Nro. 4. 5. und 6. an der Bromberger Chaussee. 28. — 30. Betriebsberichte der Gasanstalt. 31. Gewährung von Nachtlaternen an Privatpersonen Seitens der Gasanstalt für eine mäßige Entschädigung.

Thorn, den 24. August 1878.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.



Königliche Ostbahn.

Die auf der Strecke der unterzeichneten Eisenbahn-Commission im I. Semester 1878 angesammelten alten Schienen, Eisen und Metall-Abgänge sollen in dem zum

Freitag, den 11. September cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Commissionsgebäude hierselbst anberaumten öffentlichen Submissionstermin an den Meistbietenden verkauft werden. Die Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien, sowie die Submissions- und Kaufbedingungen können bei unserem Bureau-Vorsteher Kolleng während der Dienststunden in Empfang genommen werden, sind auch auf portofreie Anträge von demselben zu beziehen. Die Offerten sind bis zur Terminsstunde portofrei versiegelt und mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Ankauf alter Metall-Abgänge" versehen einzureichen

Thorn, den 23. August 1878

Königliche Eisenbahn-Commission.

Aechten Karavanen-Thee in Orig. Verp. à 1/2 Pfd. 1/4 Pfd. u. 1/8 Pfd. bis 12 Mk pr. russ. Pfd., empfiehlt **B. Rogaliński**, Brückenstraße 38.

Nach mehrjähriger Vorbildung auf dem Conservatorium ist zur Ertheilung gründlichen Unterrichts im **Klavierspiel** bereit

J Stölger.

Es empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als **Koch** und zur **Bedienung** **Anton Ketrzinski**, Kl. Mocker 447.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Ein Flügel zu verkaufen Neustädtischer Markt 237, 1 Tr.

Gute Biere in **Flaschen** à 10 Pf.
A. Mazurkiewicz

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung vorräthig:

Gedenkblatt
zur Erinnerung
an die glückliche Errettung
Sr. Majestät des Kaisers.

Lebensgetreues Portrait Sr. Majestät umgeben von Kornblumen. Sauberste Ausführung in Chromo-Lithographie.

Um Jedermann die Anschaffung dieses äußerst geschmackvollen Gedenkblattes zu ermöglichen, ist der Preis auf **nur 2 Mark** normirt worden.

Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Vorzüglichen, **sehr scharfen Himbeeressig** zum Einmachen von Früchten u. s. w. und zur Verwendung für Speisen, bin ich durch Ankauf vorzüglichen Himbeersaftes in der Lage pro 1/1 Flasche mit 50 Pf. zu verkaufen.

Dr. Assmuss,
Fabrik k. Mineralwasser.

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **67,000 Exempl.** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Die beliebten Plüschtücher
sind wieder in sehr großer Auswahl vorräthig und empfehle dieselben in Extra-Größen zum Preise von 5—10 Mark.

Julius Gembicki,
Culmerstraße 305.

Gebr. Slawiński, Bromberg.
Baugeschäft & Baumaterialien-Handlung.

Ausführung u. Reparatur sämmtlicher Bedachungs-Arbeiten
in Dachpappe, Stein, Holz-Cement, Zink und Schiefer.
Pappdachreparaturen
nach eigener bewährter Methode.
Ausführung aller Asphaltirungen,
namentlich von Scheunentennen, Viehställen rc unter jeder Garantie.

Lager
sämmtlicher Bau- u. Dachdeck-Materialien.
Prospecte, Preisverzeichnisse gratis und franco.



Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung } in Thorn.
J. Menzel
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Verkauf oder Verpachtung
eines
bedeutenden Dampfsägewerks.

Ein an einer linksrheinischen Bahnstation, ganz in der Nähe des Stromes sehr günstig gelegenes Dampfsägewerk ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen oder zu verpachten**, da Gesundheits-Rücksichten dem Besitzer nicht gestatten, seine Thätigkeit in erforderlicher Weise auf dasselbe zu concentriren. Das Etablissement ist erst vor wenigen Jahren nach den Regeln rationeller Erfahrung gebaut und mit den neuesten Einrichtungen versehen worden. Einem tüchtigen Geschäftsmann mit Capital ist hier eine selten wiederkehrende Gelegenheit geboten, sich in einer der schönsten Gegenden Süddeutschlands ein werthvolles Anwesen zu annehmbarem Preise zu erwerben. Reflectanten belieben ihre Offerten unter **Z. 6234** zu richten an die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Schutz gegen Vielschreiberei
gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens 50mal** und darüber vervielfältigt werden.

Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 Pf. Prospecte gratis und franco.

M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Guter Hafer,
ebenfalls gute Gerste und Erbsen, desgleichen in Schrot, billig zu haben bei **H. Safian**, Schlammgasse.

Gypsrohr
empfiehlt **Carl Spiller.**

Zwei starke noch gute Bettgestelle sind billig zu verkaufen Gerechtestr. 103, 1 Tr. links.

Ein gut erhaltenes
Velociped
zu verkaufen, wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



Brückenstraße Nr. 40 ist die Wohnung eine Treppe hoch vom 1. October ab zu vermiethen.

Einen Hausdiener
sucht das „Victoria Hotel."

Ein Laden oder Gastwirthschaft
in Thorn oder bei Thorn wird von sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adressen werden erbeten.

Glockengießer **Schultz.**
Culm a. d. W.

Ein **Wohnhaus** mit 6 Stuben ist günstig zu kaufen; zu erfragen beim Gastwirth **Rudolph**, Jacobs-Vorst.

2 Zimmer, Küche nebst Zubehör ist Heiligegeiststr. 176 zu vermiethen.

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

Altstadt 289 **comfortable** Wohnungen zu verm. Simon Leiser.

Eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei **Abraham**, Bromberg. Vorstadt.

1 mbl. Zimmer für 2 Herren ist Gr. Gerberstr. 286, 2 Tr. vorn, zu vrm.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Alkoven und Küche, ist vom 1. October cr. zu verm. Culmerstr. 310.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 18. bis incl. 24. August cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Paul unehel. 2. Wladislaus Franz unehel. 3. Gustav Adolph unehel. 4. Constantin Marian S. des Kfms. Johannes Wardacki. 5. Nathan S. des Kfms. Herrmann Dann. 6. Walter Georg S. des Schndrs. August Dragun. 7. Franz S. des Arb. Franz Preuß. 8. Franziska T. des Arb. Lorenz Grondkowski. 9. Franz Bernhard S. des Arb. Joh. Zalewski 10. Bronislawa T. des Schuhm. Josephas Sikorski. 11. Martha T. des Arb. Friedrich Teßmer. 12. Rosalie Antonie T. des Fischers Fanz v. Szydlowski. 13. Bernhard Alexander S. des Töpfermstrs. August Barschnick. 14. Clara Julie Hedwig unehelich.

b. als gestorben:

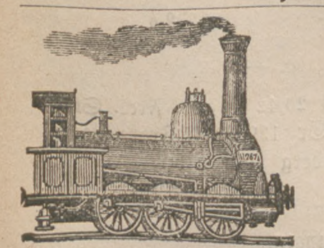
1. Paul Herrmann Lothar S. des Bureau-Vorstehrs Michael Majewski 10 Mt. alt. 2. Kaufm. Markus Friedländer 50 J. 3 Mt. alt. 3. Emilie Bertha T. des Maurerges. August Herrmann 3 J. alt. 4. Leonarda 9 Mt. alt. 5. Martha 3 J. alt Töchter des Arb. Johann Bromborski. 6. Eigenthr. Johann Stefanski 33 J. 7 Mt. alt. 7. Max Wilhelm unehel. 25 T. alt. 8. Paul unehel. 1/4 Stunde alt. 9. Rudolf Carl S. des Hautboist Herrm. Mausolf 4 Mt. alt. 10. Arbeiter Franz Tulinski 17 J. 10 Mt. alt. 11. Josefine unehel. 5 Mt. alt. 12. ein todt geb. Kind weibl. Geschlechts. 13. Wladislaw Franz unehelich. 14. ein todt gebornes Kind männl. Geschl. 15. Fuhrmann Franz Tomaszewski 27 J. 10 Mt. alt. 16. Anna Helene T. des Kfms. Friedrich Bahr 27 J. 4. Mt. alt. 17. Carl Herrmann S. des Musketier Franz Rudolph 2 Mt. alt. 18. Marianna T. des Droschkenbesitzer Franz Preiskorn 5 J. 5 Mt. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot

1. Klempnermstr. Emil Emanuel August Droese zu Thorn (Altst.) und Ida Pauline Martha Schultz zu Thorn Brom.-Vorst.) 2. Kfm. Max Marcus zu Thorn und Mindel Schmeye alias Stein zu Exin. 3. Arb. Gustav Herrman Schultze zu Potsdam und Marianna Smolenska zu Nowawer. 4. Tischlergeselle Rudolph Ferdinand Klein zu Thorn (Neust.) und Caroline Julie Wilhelmine Franziska Schicht zu Thorn (Altst.) 5. Maurerges. Valentin Walter zu Kl. Mocker und verw. Arbeiterin Anna Jesionowska geb. Preuß zu Thorn (Neustadt.)

Kartoffel-Ernte-Maschine
(Carl Gülich's Patent),
leicht, rein und ohne Verletzung der Kartoffeln arbeitend auch in unreinem Boden bewährt, ist zu beziehen durch

Gülich & Co., Berlin N., Chausseestr. 38b.
Preis per Kasse 350 Mark.



Carl Riesel's
Gesellschaftsreisen nach
Paris.

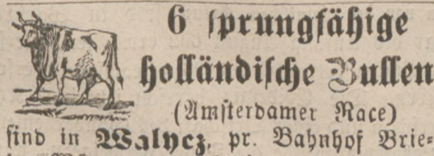
29 August, 16. September, 29. September, 16. Oktober. **Kopenhagen** und **Bornholm** 14. August. **Italien** incl. **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. September. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien, Paris** 20. September. **Orient** und incl. **Kriegsschauplätze**, Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** incl. Rom und Neapel jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in **Carl Riesel's Reise Comptoir**, SW. Berlin, Jerusalemerstr 42. Hotelverzeichniß gratis. Rundreiseverzeichniß 60 Pf.

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

So eben ist erschienen von
Nicolaus Planenberg,
Die
Majestätsbeleidigungen
und die
Preuss. Justiz,
Preis 60 Pf.
Löbau Westpr.
Rich. Skrzeczek.
In Thorn vorräthig bei
Walter Lambeck.

Dillgurken
bei **Carl Spiller.**



6 sprungfähige holländische Bullen
(Amsterdamer Race)
sind in **Walncz**, pr. Bahnhof Briesen Wstpr., zu verkaufen

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt
Walter Lambeck.



Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.